

Alltags-Stolperfallen

Dr. Matthias Sellmann, Theologe und Soziologe,
Katholische Sozialethische Arbeitsstelle Hamm



Kulturoptimisten lieben es, wenn sich mitten im Alltag kleine unscheinbare Rebellionen abspielen; wenn das menschliche Dasein streng und aufgeblasen daherkommt und von der verschmitzten Kraft des Lebens listig übertölpelt wird; wenn sich die Sachzwänge, Logiken und Programme der sozialen Systeme plötzlich in sich selbst verheddern und zu Fall bringen. Das ist dann unsere Stunde, in denen wir uns zurücklehnen und unseren Glauben an das unverwüstlich Originelle menschlichen Lebens neu erfrischen.

Besonders zwei Textsorten produzieren laufend solche Stolperfallen des Alltags: Tippfehler und Gebrauchsanweisungen. Der Kulturoptimist liebt beide und hält unablässig nach ihnen Ausschau.

So las ich neulich in der Zeitung folgende Überschrift: »Bergsteiger tot geboren – Kamerad lebt.« Oder die chemische Reinigung, die auf einem Plakat verspricht: »Aktionswoche – Wir bügeln Ihre Busen für 2 € 50 Cent!« Schön sind auch Meldungen ohne Fehler, die trotzdem verunglücken. Etwa die Überwachungskamera auf einem einsamen Parkplatz, unter der ein Schild klebt: »Warnung: Diese Kamera wird überwacht.« Oder die Meldung, kurz bevor »Mister Tagesthemen« Ulrich Wickert in Rente ging: »Ulrich Wickert verrät seine Pläne als Rentier.«

Man stutzt, man überlegt, man

lacht – und freut sich diebisch darüber, dass unter den Oberflächchen von Routine und Funktion kleine Vulkane lustige Funken sprühen.

Geradezu klassisch subversiv sind natürlich Gebrauchsanweisungen, vor allem dann, wenn sie sich auch noch in Übersetzungen ferner Sprachen darbieten.

Der Journalist Paul Lindenberg hat kürzlich einige Stilblüten zusammengetragen. Jeder kennt etwa die (mehr oder weniger) belustigte Ohnmacht, die einen befällt, wenn man die Sonderangebots-Kamera aus Japan auspackt und mit ausschließlich asiatischen Schriftzeichen über ihre Benutzung informiert wird. Man

» Kleine Farbspritzer aus dem Bereich der Gebrauchsanleitungen und Worthülsen

hat die Qualen eines fernländischen Übersetzers geradezu vor sich, wenn auf einem Küchenmesser aus Korea zu lesen ist: »Aus Kindern heraus halten.« Oder wenn auf dem Beiblatt einer Luftmatratze steht: »Wenn das Wetter kalt ist, wird die Puff Unterlage sich langsam puffen. Entrollen die Puff Unterlage und liegen auf ihr, dann wird sie von der Waerme sich Inflationen bekommen.«

Schräg ist es, wenn auf der Unterseite eines Joghurts steht:

»Bitte nicht umdrehen.« Oder wenn sechsjährige Kinder von ihrem Hustensafthersteller gemahnt werden: »Fahren Sie nach der Einnahme nicht Auto.«

Die Angst vor Verbraucherschutzklagen führt in den USA dazu, dass ein Fabrikant auf seine Erdnusspackung schreibt: »Enthält Nüsse.« Oder auf ein Superman-Kostüm: »Das Tragen dieses Kleidungsstücks ermöglicht nicht das Fliegen.« Oder wenn auf einer Bügeleisen-Anleitung steht: »Bügeln Sie nicht die Kleidung, die Sie gerade tragen.«

All dies sind kleine Farbspritzer, die je bunter sind, desto grauer die Fassade ist, vor der sie sich abspielen. Das haben wir ja auch in der Kirche: Je verkrampfter und stirngerunzelter wir daherkommen, desto lustiger sieht es aus, wenn das Leben auch uns ein Beinchen stellt. Zum Beispiel mit Versprechern. Wenn etwa der

Pfarrer die Gottesdienstgemeinde mit den Worten begrüßt: »Meine lieben Mistchristen«, oder wenn ein Bischof die anwesenden Protestanten zum evangelischen Katholikentag einlädt.

Ein Ordensmann bekennt erschüttert: »Vor Gott sind alle Menschen bleich.« Und eine Gemeindefereferentin soll zu ihrer Pfarrjugend gesagt haben: »Wir werden immer für euch da sein, wenn wir euch brauchen.« Also, was bleibt? Auch wir sollten den Kirchturm nicht zu hoch hängen! ■